



Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund schließen, nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern schloss, als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus Ägyptenland zu führen, mein Bund, den sie gebrochen haben, ob ich gleich ihr Herr war, spricht der Herr; sondern das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel schließen will nach dieser Zeit, spricht der Herr: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein.

Und es wird keiner den andern noch ein Bruder den andern lehren und sagen: »Erkenne den Herrn«, denn sie sollen mich alle erkennen, beide, Klein und Groß, spricht der Herr; denn ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken.

Jeremia 31, 31-34

Liebe Gemeinde,
wir hatten ja gerade Vatertag. Jesus ist zu seinem Vater in den Himmel aufgefahren, darum heißt es - glaube ich - so oder auch Christi Himmelfahrt, wie man's nimmt. Und weil nun gerade noch der Himmel offen steht, schauen wir - das muss erlaubt sein - noch für einen Augenblick in den Himmel. Nichts anderes ist das ja, diese Hoffnung, diese Verheißung des Propheten Jeremia, die wir vorhin gehört haben:

Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein.

Und es wird keiner den andern noch ein Bruder den andern lehren und sagen: »Erkenne den Herrn«, denn sie sollen mich alle erkennen, beide, Klein und Groß, spricht der Herr.

Jeremia 31, 33b.34

Warum ist das ein Blick in den Himmel? Naja, das heißt: Gesetze und Vorschriften braucht es nicht mehr, alle sind einsichtig genug, das Richtige zu tun, das Gute. Alle, Groß und Klein, erkennen Gottes Willen, also: alles wird gut, keiner schlägt dem anderen mehr den Schädel ein, niemand tut mehr was Böses, es ist wie im Paradies, sag ich doch: ein Blick in den Himmel.

So, ich will's kurz machen: Klar, diesen Blick in den Himmel, den leisten wir uns immer wieder, dürfen wir auch, dazu versammeln wir uns schließlich zu unseren Gottesdiensten, malen uns aus, wie das wäre, wenn endlich alles gut würde, wir feiern die Feste der Gottesnähe, lassen uns anstecken von der himmlischen Freude.

Nur: wenn wir das verwechseln und so tun, als wären wir schon dort, als hätten wir den Himmel schon auf Erden und eigentlich könnten doch alle Menschen längst die Erkenntnis Gottes haben, dann kommen wir in Teufels Küche. Natürlich ist es erstrebenswert, dass möglichst viele Menschen das Gesetz Gottes, also das Gesetz der Nächstenliebe im Herzen tragen. Wir wissen nur: in uns Menschen steckt auch das andere, das Zerstörerische, Menschenverachtende.

Auch 40 Tage nach Ostern, also zum Fest Christi Himmelfahrt, haben wir den Karfreitag ja nicht vergessen. Karfreitag, an dem sichtbar wird, was wir Menschen einander antun können. Das ist mit Ostern ja nicht weg. Aber der Weg, der an Ostern beginnt und liturgisch 50 Tage lang bis Pfingsten gegangen wird, das ist der Weg einer Hoffnung. Der Hoffnung nämlich, dass schon in dieser Welt der Geist des Lebens in unsere Herzen kommen kann. Nur: den haben wir nicht, wir müssen nach der Lebenskraft dieses Geistes suchen, manchmal ergreift sie uns ganz unerwartet, manchmal ist es ein hartes Ringen.

Ich finde, dass Ute Heuer uns mit ihren Bildern auf künstlerische Weise in dieses Spannungsfeld führt. „Gekrümmter Raum“ heißt die Werkreihe, die sich dort in den Altarraum einfügt. Nicht auf den ersten Blick sehen wir, dass auch diese Bilder einen Blick in den Himmel bieten. Ich habe mich zuerst einmal nur darauf konzentriert, welche Gedanken, Assoziationen diese Bilder in mir auslösten. Ich habe an Stoffe gedacht, den Faltenwurf, den solche Stoffe im Wind zeigen, so sind diese Bilder für mich luftig und voller Bewegung. Sie bringen eine deutlich spürbare Dynamik in die Strenge des Altarraums. Dazu kommen die Kreise, mal hell auf dunklem Grund, mal dunkel auf hellem Grund in unterschiedlichen Schattierungen. So als wären es Modestoffe, die bald zu einem Frühlingskleid zusammengenäht werden. Die Beschränkung auf das Schwarz/Weiß empfinde ich dabei nicht als Nachteil. Die Bilder fügen sich so auch farblich harmonisch in die fünf Wandfriese ein. Ach, eines fällt mir noch auf, das erste Bild, wenn wir in unserer Leserichtung schauen, also von Links nach Rechts, im ersten Bild wirken die runden Formen noch unscharf, weicher, vielleicht wie eine Vorform der späteren Kreise. An Einzeller erinnern die mich, also an eine Urform des Lebens.

Ute Heuer hat ihre Bilder kommentiert. Mit dem Titel „gekrümmter Raum“ stellt sie einen Bezug her zu den Weiten des Alls, also das, was wir Himmel nennen. Die spiralförmigen Faltenwürfe könnten auf diesem Hintergrund des gekrümmten Raums, des Alls, an

himmlische Spiralnebel erinnern, oder an die Gravitationskräfte, die in sogenannten schwarzen Löchern des Weltalls wirken.

Anne Kehrbaum, die Kuratorin der Ausstellung, hat das im Katalog, der kommende Woche erscheinen wird, ausführlich auch mit physikalischen Beschreibungen gedeutet. Der gekrümmte Raum, Lichtstrahlen, die von der Gravitationskraft von Massen gekrümmt werden, die tröstliche Erkenntnis, dass diese Dinge allesamt nicht nur mein Spatzenhirn weit übersteigen, und die Faszination des Lebens, ich füge hinzu: auch der Schönheit unserer Welt, all das steckt in diesen Bildern. Nicht zuletzt sind es damit auch die Fragen nach dem Woher und Wohin des Lebens, des Weltalls, die sich in diesen Bildern verbergen. Bemerkenswert finde ich, dass es „schöne“ Bilder sind, weiche Formen, fließende Bewegungen, die ihre Entsprechungen in der Schönheit des Himmels und der Weite des Alls haben.

Dadurch, dass diese fünf Bilder sich nun in unseren Altarraum einfügen, setzen sie sich zugleich in Beziehung zu den drei, oder sind es vier, oder gar fünf Himmelsbildern in den großen Glasfenstern darüber. Sagen wir, es sind fünf, dann wäre eines ein Bild für den verschlossenen Himmel, das andere ein Bild für den angedeuteten, neutralen Himmel, in grauen Tönen dargestellt, die drei mittleren Fenster aber lesbare Bilder christlicher Deutung der himmlischen Welt. Das Blau des Himmels, das Gelb des Lichtes stellen den Stern der Weihnacht, den auferstandenen Christus, das Feuer des Heiligen Geistes dar. Darin deuten diese Bilder den Himmel im biblischen Sinn als ein Ort der geheilten Welt, als den Ort, da Gott und Mensch versöhnt sind.

Es sind zwei unterschiedliche Blicke in den Himmel, die Ute Heuers Bilder und die Glasfenster von Helge Breig uns anbieten. Wie aber setzen sich diese beiden Sichtweisen zueinander in Beziehung? Ist es die Schönheit des Himmels, des Weltalls, die unsere diesseitige Sicht mit der himmlisch-jenseitigen verbindet? Oder liegt die jenseitig-geistliche Welt hinter der diesseitigen?

Anne Kehrbaum schreibt dazu im Katalog zur Ausstellung: „...die künstlerische Vorstellung von einem sich in ein Irgendwo ausbreitenden Universum (ist vielleicht) nur ein thematischer Anstoß, der uns in die wirklich unaussprechlichen Zonen unseres persönlichen Weiterlebens führen soll.“ Das ist gewiss ein ebenso persönlicher Zugang zu den Arbeiten von Ute Heuer. Anne Kehrbaum zitiert in diesem Zusammenhang den Religionswissenschaftler Perry Schmidt-Leukel, Leiter des Seminars für Religionswissenschaft und interkulturelle Theologie an der Universität Münster: „Das Unfassbare liegt nicht im Universum, sondern es liegt sozusagen eher hinter dem Universum. Es ist die verborgene Seite unserer Wirklichkeit. Die große Frage ist, ob die Welt nur das ist, was wir in Raum und Zeit feststellen können oder ob es eine `verborgene Rückseite` dieser Welt gibt.“ Soweit das Zitat von Perry.

Also: Ich finde die Sache mit dem Universum schon unfassbar genug, ich denke auch, dass die Frage, ob es eine „verborgene Rückseite“ dieser Welt gibt, ganz sicher eine große Frage ist, die noch größere Frage im Blick auf das Unfassbare dieser Welt ist

allerdings für mich: ob die Kräfte, die da wirken, in Bezug auf unser - ich zitiere noch einmal Anne Kehrbaum – „persönliches Leben oder eben Weiterleben“ eher von guten Mächten oder aber doch von bösen Mächten gesteuert werden.

Bei aller Faszination vor den Weiten des Alles und auch der Schönheit dieser Welt, die ich nicht bestreite, sondern als Lebenskraft genießen kann, trotz alledem - und dazu steht dort das Kreuz - drängt sich der Eindruck auf, dass diese Welt in festem Griff von Todesmächten ist, die diese Welt zur Hölle machen können. Ich erinnere an die Videoarbeiten von Jean Francois Guiton hier in der Kirche.

So weit das, was vor Augen ist. Gibt es eine andere, eine hellere Wirklichkeit hinter der dunklen des Todes? Ute Heuer mag uns mit ihren Bildern und auch der Ästhetik ihrer Arbeiten zu diesen Frage führen, ohne das sie damit eine Antwort gibt. Helge Breig bebildert die Antwort in seinen Kirchenfenstern: Ja, die Kraft, die uns aus den Todesnächten erlösen will und das Licht in unser Leben und Sterben bringt, diese Kraft erkennen wir in Christus, sie kommt auf uns zu.

Wie aber wird das glaubwürdig? So komme ich zu jenem alten Blick in den Himmel, den die Weissagung des Propheten Jeremia uns heute in Worte fasst: Trotz aller Schrecken dieser Welt, trotz allem auch, was wir Menschen einander antun können, die Kraft, die diese Welt erschaffen hat und zusammen hält, Gott, - so glaubt und bekennt Jeremia - will nicht unser Verderben, sondern: *Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein.*

Damit wenden wir unseren Blick vom Himmel wieder zurück in diese Welt, hier und heute, und die Hoffnung, die wir von Pfingsten her haben, die ist: die Lebenskraft, Geist des Lebens, will in unsere Herzen kommen, auch in unsere Welt, und so dürfen wir mitten unter uns Momente des Himmels auf Erden erleben. Es ist nicht die scheinbare Eindeutigkeit, die alles gleichmacht. Wir müssen in dieser uneindeutigen Welt danach suchen, auch darum streiten, was wahr und heilsam ist, was dem Guten dient. Und doch gibt es auch die Momente mitten im Leben, schon hier, da wir dankbar sehen dürfen, wie ein Mensch gesund wird, wie aus Streit Versöhnung werden kann, aus hasserfüllter Zerstörung die Kraft der Vergebung und des Neuanfangs. Das sind die unfassbaren Augenblicke des Himmels auf Erden. Fassen, konservieren können wir sie nicht. Von den vergänglichen Augenblicken des Himmels auf Erden, des Reiches Gottes mitten unter uns, können wir erzählen, wir können mit unseren Bildern nach ihnen fragen, wir können davon singen und musizieren.

Zuweilen wird gesagt, dann brauchen wir den Blick in den Himmel nicht mehr, es genügt, wenn wir aufeinander Acht haben. Aber das greift zu kurz. Der Blick in den Himmel, in die Schönheit und auch Rätselhaftigkeit des diesseitigen wie des versöhnten jenseitigen Himmels, dieser Blick kann uns die Kräfte geben, die wir für das Leben hier und heute füreinander brauchen.

Und ein Letztes noch: wenn ich manchmal dort unten zur Taufe im Taufgottesdienst sitze und schaue hinauf zu den Farbfeldern dort oben, auch ein Werk Ute Heuers, dann ist es manchmal so, als hätte ich dort oben doch durch ein Fenster in den Himmel schauen können, obwohl hinter dem Bild ja gar kein Himmel ist, ich weiß das, – da ist nur ein Turm, der zum Himmel zeigt.

Amen.